

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1912)
Heft: 23-24

Artikel: Gute Nachbarschaft mit Italien
Autor: Krummenacher, Siegfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es geht ein Schrei nach Frieden durch die Welt, sagte ich am Anfang. Aber es ist nicht nur ein Schrei der Empörung, es ist auch ein siegverheissender, frohlockender Ruf, denn noch nie waren die Völker so einig und so festen Willens, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Herrschaft des Stärkeren, der Gewalt, aus dem Leben der Völker zu verdrängen und an deren Stelle das Recht aufzurichten. Und es wird ihnen gelingen, des sind wir gewiss. Und denken wir ferner an das allgemeine Bestreben der Völker ganz Europas, den durch den Krieg so schrecklich Heimgesuchten zu Hilfe zu eilen, das grässliche Elend so viel als möglich zu lindern ohne Ansehen der Rasse und Religion, so dürfen wir doch zu unserer Freude bekennen: *das ist das Werden der Menschheit!*

—o—

Gute Nachbarschaft mit Italien.

Ein alter, im Volke allgemein verbreiteter Grundsatz lautet: Man solle mit seinen Nachbarn gute Freundschaft halten und mit denselben im Frieden auskommen. Das Gegenteil davon bringe Kummer, Leiden und Unglück. — Gilt dieser Grundsatz für den Einzelnen, so darf er jedenfalls auch Anwendung finden für die Gesamtheit, den Staaten gegenüber.

In letzter Zeit macht man die unangenehme und betrübende Erfahrung, dass die schweizerische und italienische Presse gegeneinander etwas empfindlich und reizbar geworden sind. Geht es in diesem Tenor weiter, so erwächst im Volke Misstrauen und gegenseitige Missstimmung. Ich möchte nun in keiner Weise massvolle, objektive und gerechte Kritik verbieten. Im Gegenteil, eine solche dürfte gegenseitig nur von Nutzen sein. Allein ich möchte an das hohe Amt und die hehre christliche Aufgabe der Presse erinnern, für Frieden, Toleranz, Menschenliebe, Recht und Wahrheit einzustehen, Gegenteiliges zu bekämpfen und Volk und Regierungen nicht unnötigerweise zu beunruhigen. Die Presse möchte sich fortwährend ihrer grossen Verantwortlichkeit bewusst bleiben und nie in den Fall kommen, sich ein Verschulden beimessen zu müssen.

Stichhaltige oder berechtigte Gründe zu einer Unruhigung sind meines Erachtens gegenwärtig nicht vorhanden. Die schweizerische und die italienische Regierung stehen einander freundschaftlich und wohlwollend gegenüber. Wie wohltuend, ich möchte sagen, geradezu liebenswürdig haben die italienische Regierung und das Parlament in der Kammersitzung vom 18. Juni 1912 durch den Berichterstatter Hrn. Strigari am Schlusse seines Referates über den Gotthardvertrag sich ausgesprochen. Die Genehmigung des Vertrages sei u. a. ein Entgegenkommen gegenüber den Absichten der deutschen Nation und „eines Volkes, klein an Zahl, aber gross durch die Weisheit seiner Beschlüsse, durch den wunderbaren Gebrauch seiner natürlichen Energie, durch seine hohe Kultur und dadurch, dass es während Jahrhunderten das Bollwerk der Freiheit war und das unverletzte Asyl derjenigen, die für die Freiheit leiden mussten“. Und weiter heisst es, dass Italien, stolz auf seine neuen Geschick, die Banne der Freundschaft mit der benachbarten Eidgenossenschaft zu verstärken wünsche. — Solche amtliche Erklärungen sind weder Phrasen noch Komplimente, sondern aufrichtige und ernste Kundgebungen zwischen befreundeten Regierungen. Im allgemeinen und der Grosszahl nach stehen auch beide Völkerstaaten einander freundschaftlich und

sympathisch gegenüber. Beim internationalen Sozialisten-Kongress in Basel („Krieg dem Kriege“) vom 24. November konnte dies in ganz erfreulicher Weise, speziell hinsichtlich des Arbeiterstandes, konstatiiert werden. — Möchte nun auch die *Presse*, schweizerische wie italienische, einander wieder wohlwollende und freundnachbarliche Gesinnung entgegenbringen und unbegründetes Misstrauen und Empfindlichkeit gegenseitig fernhalten!

Möchte auch im Balkan recht bald die Kriegsfackel erlöschen, das namenlose und grenzenlose Unglück seinem Ende entgegengehen und die streitenden Brüder und Mitmenschen einander wieder die Hand zum Frieden, zur Eintracht und zur Versöhnung reichen!

Dies sind die innigen Wünsche und Bitten eines schlichten Mannes aus dem Volke zum kommenden frohen Weihnachtsfest.

Basel, den 5. Dezember 1912.

Siegfried Krummenacher.

—o—

Wer will den Krieg?

Antwort auf diese Frage gibt die Tatsache, dass folgendes Plakat der «Oesterreichischen Friedensgesellschaft» von der *k. k. Polizeidirektion in Wien* verboten wurde:

Mitbürger!

Die Worte, mit denen Se. Majestät, unser liebster Kaiser, jüngst in der Thronrede für die Wiederherstellung des Friedens auf dem Balkan eingetreten ist, haben überall freudigen Widerhall gefunden.

Ebenso hat die Erklärung Sr. Exzellenz des Herrn Ministers des Aeussern in der Delegation, die Interessen unseres Vaterlandes auf friedlichem Wege zu wahren, allseits die grösste Befriedigung hervorgerufen. Weiters erklärte Abt Helmers im Heeresausschuss der österreichischen Delegation, dass er als Angehöriger des geistlichen Standes für die Erhaltung des Friedens zwischen Menschen und Staaten einzutreten habe.

Auch die österreichische Friedensgesellschaft will es nicht unterlassen, den bei der gesamten Bevölkerung bestehenden Wunsch nach Vermeidung eines Krieges mit seinen entsetzlichen Folgen offen und klar zum Ausdruck zu bringen.

Schon jetzt sind die Folgen des Balkankrieges bei uns fühlbar. Sie zeigen sich in drückendem Geldmangel, in einem weiteren Fortschritte der Teuerung, in Zahlungseinstellungen, in der Einschränkung der Arbeitsgelegenheiten, in fortwährender Entwertung der Staatspapiere, in der Erhöhung des Zinsfusses. Schon lauert an den Grenzen des Reiches das Gespenst furchtbarer Seuchen und jeder weitere Kriegstag vermehrt die Gefahren von Cholera und Pest.

Wir erkennen keineswegs unsere Pflicht gegenüber dem Vaterlande. Patriotisches Empfinden durchdringt alle Stände. Gut und Blut zu opfern zur Verteidigung des Vaterlandes ist — wenn Rechtsmittel versagen, jeder bereit. Umsomehr aber fühlen wir uns verpflichtet, gegen die Entfesselung der Kriegsfurie, anlässlich der gegenwärtigen Balkanwirren, unsere Stimme laut zu erheben und die Ratgeber der Krone daran zu erinnern:

 Das Volk will keinen Krieg. 

Es will keinen Krieg der *Bauer*, weil nur im Frieden die Landwirtschaft gedeihen kann.